

Predigt zum 26. Sonntag im Jahreskreis A

**„Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. ...Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig.
(Ez 18, 25)**

Lieber Leser*innen, liebe Gemeinde,

die Lesung aus dem Propheten Ezechiel lässt sich auf fast alle maßgebenden Lebenssituationen übertragen, in welchen sich uns die Frage stellen könnte: Ist das denn gerecht?

Schon Kinder haben einen klaren Blick für Gerechtigkeit, insbesondere wenn es um zählbare und messbare Sachverhalte geht:

Paul hat mehr Schokolade als ich – das ist nicht fair!

Aber auch die Eifersucht des pubertären oder gar eigentlich längst erwachsenen Pauls auf Jonas, der ihm die Freundin ausgespannt hat, jetzt mit seiner Ehefrau zusammenlebt, lässt das gleiche Grundgefühl in uns spürbar werden: Das ist nicht gerecht! Das habe ich nicht verdient! Wie kann Gott das zulassen?

Halten wir doch kurz innen und gehen unser Leben durch und sammeln die Situationen, in welchen wir so dachten. Es können banale Erfahrungen sein, z. B. Im Restaurant, wenn ein anderer schneller sein Essen bekommt, obwohl er lange nach uns bestellt hat – oder sehr kränkende Erfahrungen in der Schule, am Arbeitsplatz oder vor Gericht. Ungerechtigkeit – gefühlt und tatsächlich ist eine bleibende und prägende Lebenserfahrung!

Mensch sind nun mal fehlbar! Aber gilt dies auch für Gott? Können wir unsere Erfahrungen auf das Verhalten Gottes zurückführen?

Gewiss nicht, wenn sich ein Ehepartner in einen andern verliebt, Schokolade nicht gerecht oder wenigstens dem Bedarf oder der Leistung entsprechend verteilt wird.

Hier wird es erneut spannend, da Gerechtigkeit und Leistung zwei streitbare Geschwister sind, die sich mit dem jüngeren Bruder, dem Bedarf nicht immer wirklich vertragen wollen.

So soll es Christ*innen geben, die sagen, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!

Oder wer einen Menschen tötet, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.

Ich persönlich kann und in will in solchen Aussagen keinerlei Spuren des Willens Gottes erkennen, der immer das Leben des Menschen, auch des Sünders will, weil Zorn und Zerstörung menschliche Verunreinigungen sind, die wir ins Göttliche Sein geschoben haben. Sie gehören entfernt – und niemals biblisch legitimiert!

Der Weg der Gerechtigkeit ist in allen Zeiten nur durch Handeln und selbständiges Denken und Auftreten zu erkennen und umzusetzen. Ezechiel hat Recht, wenn er den Menschen seiner Zeit Arroganz und Selbstsucht vorwirft. Gerade denen, die meinen es sogar besser als Gott zu wissen. Umkehr ist immer und in allen Zeiten ein Grundanspruch, wenn wir gerechte Wege gehen und den Willen Gottes erfüllen wollen. Ein starres Gesetz, leblose Dogmatik und anmaßende Allmacht klerikaler und politischer Kasten können hier noch ins Abseits führen anstatt den Weg der Gerechtigkeit auszuleuchten.

Ich vermute deshalb, dass die Fragen und Sehnsüchte, die sich durch die Jugendbewegung der Fridays for Future oder kirchliche Bewegungen wie den „Synodalen Weg oder auch Maria 2. o einen Weg in die Öffentlichkeit und das Bewusstsein vieler Menschen gesucht haben, durchaus eine Hilfe sein können, dem Willen Gottes in Kirche, Gesellschaft und Politik wieder mehr Raum zu schaffen. Die Kirche muss und kann an solchen Fragen nicht zerbrechen. Sie geben ihr vielmehr die Chance, auch in unseren Tagen ein Gesicht zu zeigen, das gesehen und verstanden wird. Ob Frauen in unserer Kirche einen gleichen und dementsprechend verantwortungsvollen Anteil an der Verkündigung und der Feier der Sakramente haben, kann nicht einfach unter den Tisch der Tradition und vermeintlicher Tatsachen aus der Zeit Jesu gekehrt werden. Wo wir heute noch guten Gewissens „Nein“ sagen, ist wohl morgen schon ein „Ja“ angesagt.

Bleiben wir nachdenklich und gesprächsbereit, in allen Bereichen und auf allen Ebenen. Ich würde mir Bischöfe wünschen, die sich weniger in

Fachkreisen bewegten, sich mutig das richtige Schuhwerk anlegten Hut und Regenjacke anstelle der Mitra trügen, sich auf die oft steinigten, dornigen Weiden der Schafe begäben, sich in die einsturzgefährdeten Ställe der kleinsten Lämmer wagten, sich selbst das Gemecker der Ziegenböcke anhörten, um den Weg der Gerechtigkeit für alle wieder begehbar werden zu lassen.

Die Hirten sollten helfen Steine zu entfernen, die den Weg beschwerlich machen, Brücken über Gräben bauen, deshalb haben wir ja einen Pontifex maximus in Rom! Wir brauchen wieder eine Sprache in der Seelsorge, die vom Blick auf den Menschen und seine konkreten Lebenslagen geprägt wird, keine Zwangsdigitalisierung, die immer mehr Menschen abhängt, anstatt sie einzubinden! Keine wuchernde Bürokratie zum Zwecke der Konten- und Finanzkontrolle, wir brauchen Menschen in der Seelsorge, Junge und Alte, Männer und Frauen, ja Christen und Nichtchristen, um allen alles zu werden, wie es Paulus einst sagte.

Ein wirklich pastoraler Weg muss bei den Schafen, den Menschen ansetzen, Lebensräume erschließen, Heimat erhalten und die Schwachen und Kranken schützen, das geht nur, wenn wir vor Ort und in den Straßen bleiben, die Häuser, ja die Türen kennen.

Deshalb gibt es Grenzen dessen, was noch gerecht und gut sein kann! Das sollte und muss sich auch möglichst schnell im Kirchenrecht niederschlagen. Eine Frage wie die Weihe der Frau als endgültig beantwortet zu erklären, muss diskutierbar bleiben, darf kein Tabu werden, um der vielen Menschen willen, die hier nicht mehr mitgehen können und wollen.

Kann und muss hier aus einem „Nein“ ein „Ja“ werden? Wagen wir uns hinaus, um zu hören, welche Antwort das Leben draußen gibt?

Oder kann das alleine, hinter klerikalen Wänden entschieden werden?

Jesus, Du hast immer im Öffentlichen Raum gesprochen, sodass selbst eine öffentliche Sünderin direkt an Dich herantreten konnte – Ohne Audienz und Sicherheitsbeamte! Kann Dein Tun auch heute noch Maßstab für die Wege sein, die wir in der Seelsorge als Kirche gehen? Ist dein Verhalten eine geeignete Norm für uns heute? Wie unterscheiden wir zeitbedingtes, vielleicht durch die Überlieferung getrübtetes Denken und Handeln, von dem, was Dein Herz wirklich erfüllt, das sich allein am Kommen des Reiches Gottes orientieren wollte? Gib allen die Kraft zur Umkehr – dem Papst in Rom und dem kleinsten Taufbewerber dieser Kirche! Befähige uns alle immer wieder neu zur Einsicht und Umkehr!

